

Mit etwas Glück

Sichtungen von Walen und Delfinen lösen oft grösste Freude aus. Den Meeressäugern zu begegnen ist in manchen Revieren wahrscheinlicher als in anderen. Dr. Silvia Frey von KYMA sea conservation & research weiss, welche Chancen sich in der Nord- und Ostsee bieten.



Der Gewöhnliche Schweinswal ist der einzige Wal in Deutschlands Gewässern.

Die Tiefe der Nordsee beträgt im Schnitt 94 Meter, die der Ostsee nur 55 Meter. Beide sind Schelf- bzw. Flachmeere. Da sich ein flacher Meeresboden nicht gut für die Nahrungssuche von tief tauchenden Walen und Delfinen eignet, liegt es auf der Hand, dass in diesen Revieren wenige Sichtungen solcher Meeressäuger möglich sind. «In deutschen Gewässern gibt es nur eine einzige Art, die heimisch ist: der Gewöhnliche Schweinswal», erklärt Meeresschutzbiologin Dr. Silvia Frey. Er ist der einzige Wal in Deutschland und fast überall in flachen Gewässern auf der nördlichen Halbkugel heimisch.

Wer Glück hat, kann den Gewöhnlichen Schweinswal sogar von Land aus beobachten, da er sich gerne in Küstennähe aufhält. Allerdings gehen die Bestände in der Ost- und der Nordsee massiv zurück, die Tiere sind dort bedroht. «Das liegt zum einen daran, dass auch in den Schutzgebieten mit Stellnetzen gefischt werden darf. Die Schweinswale verenden nicht selten als Beifang. Zum anderen wirkt der Bau von Windparks irritierend auf die Walfiere. In der Folge finden sie kaum Nahrung», so Frey. Auch Gifteinleitungen

der Anrainerstaaten in die Meere und Unterwassersprengungen spielen eine Rolle. Organisationen sind um den Schutz der Gewöhnlichen Schweinswale bemüht. Zumindest beim Bau der Windparks gibt es diverse Methoden, die zum Ziel haben, den Lärm und damit die Beeinträchtigung der Wale in Grenzen zu halten. Und mittels Petition versucht die «Whale and Dolphin Conservation» (WDC), die Stellnetze in den Schutzgebieten Deutschlands zu verbieten, was den bis maximal 1,85 Meter langen Gewöhnlichen Schweinswalen enorm dienen würde.

INDUSTRIEFISCHEREI

Auch KYMA sea conservation & research setzt sich im Mittelmeer mit einem eigenen Forschungsprojekt dafür ein, dass Schutzgebiete für Meerestiere errichtet werden. Geschäftsführerin Dr. Silvia Frey weiss ganz genau, wie schwierig es ist, gegen die Industriefischerei vorzugehen, die mit ihren nichtselektiven Fangmethoden die Tötung von hunderten Meeressäugern als Beifang und die Zerstörung der Meere in Kauf nimmt. «Der Einsatz



gegen die Industriefischerei ist ein wichtiges Thema unserer Organisation. Wir versuchen, die Menschen diesbezüglich aufzuklären und zu zeigen, welche brutalen Mechanismen dahinterstecken.» Schliesslich haben auch wir an Land viel davon, die Meerestiere und deren Lebensraum zu schützen: Die Meere gelten als grösster CO2-Speicher der Welt und tragen so zur Eindämmung des Klimawandels bei. Und Begegnungen mit Walen und Delfinen sind nicht nur für Seglerinnen und Segler unvergesslich.

VIELE ROBBEN

Was im Gegensatz zu den Walen nicht selten an den Küsten der Nord- und Ostsee beobachtet werden kann, sind Kegelrobben und Seehunde. Nach einer Ausrottungskampagne von Anrainerstaaten im 19. und 20. Jahrhundert erholte sich der Bestand der Tiere bis heute wieder, zumindest in der Nordsee. Kegelrobben wurden in den letzten Jahren auch schon auf der Doggerbank gesichtet, eine grosse Sandbank in der Nordsee, die als nordwestliche Begrenzung der Deutschen Bucht gilt. Ihr Westende ist etwa 100 Kilometer von der britischen Ostküste entfernt, das Ostende rund 130 Kilometer von der dänischen Westküste. «Nur der deutsche Teil der Doggerbank ist ein Schutzgebiet», sagt Dr. Silvia Frey.



Dr. Silvia Frey auf Forschungsexpedition.

MITHELFEN: MEERESSÄUGER-BEOBACHTUNGEN MELDEN

Wenn Sie auf Segeltörn sind und Delfine oder Wale beobachten, können Sie sich gerne bei KYMA sea conservation & research melden. Am besten bestellen Sie das von KYMA für Sichtungen kreierte Formular und schicken es mit Sichtungsfotos der Organisation ausgefüllt zurück. Mit-Gründerin und Geschäftsführerin Silvia Frey erklärt gerne, um was für ein Tier es sich ganz genau handelt. Zögern Sie nicht – Sie tragen damit zum Schutz der Tiere bei.



Wieder weit verbreitet in der Nordsee: Die Kegelrobbe.

Rund um die Sandbank finden viele Tier- und Pflanzenarten gute Lebens- und Nahrungsbedingungen. «Hier werden sogar ab und zu Zwergwale gesichtet», so Frey.

Ab und zu verirren sich Pottwale in die Nordsee. Häufig bedeutet das jedoch deren Tod: An den Küsten Deutschlands, der Niederlande, Englands und Frankreichs wurden schon Pottwal-Strandungen dokumentiert. Wenn die Tiere auf ihrer jährlichen Wanderung aus dem Norden in wärmere Gewässer irrtümlich in die Nordsee abbiegen, finden sie nicht mehr heraus. Die Ursache für ihren Fehler ist nicht ganz klar. «Eventuell lösen seismische Tests oder militärische Sonartests die Verwirrung der Walfiere aus. Oft ist es schwierig, den Grund zu belegen», erläutert die Forscherin.

Wer Orcas beobachten möchte, muss über die Nordsee hinaus ins Europäische Nordmeer segeln. Wie die Nordsee ist es ein Randmeer des Atlantiks, aber mit einer durchschnittlichen Tiefe von 2000 Metern und so ein geeigneter Lebensraum auch für grössere Walfiere. «Orcas folgen den Heringschwärmen», weiss Silvia Frey. Im Europäischen Nordmeer sind auch Pott- und Buckelwale unterwegs. Dort stehen die Chancen für Seglerinnen und Segler gut, einem Walfier zu begegnen. «Wichtig ist, den Tieren mit Respekt zu begegnen und sie nicht zu stören», betont Frey. «Auch vom Schwimmen mit ihnen ist zur Sicherheit von Mensch und Tier abzusehen, was verantwortungsvolle Whale Watching Anbieter vor Ort genauso sehen.»

Von Tania Lienhard



Industrielle Fischerei in Norwegen.

INDUSTRIEFISCHEREI

Nur noch 7 % der weltweiten Fischbestände sind nicht überfischt oder nicht bis zur Grenze der Überfischung befischt. Die übrigen Fischbestände, also über 90 %, werden bis an die Grenze genutzt, sind überfischt oder erschöpft. Zuchten (Aquakulturen) boomen, doch sie tragen zur Überfischung bei und zerstören marine Habitate. Das Leerfischen der Meere hat gravierende ökologische Konsequenzen. Wenn Sie mehr darüber erfahren möchten, finden Sie auf der Website von KYMA viele Informationen. Oder treten Sie mit KYMA in Kontakt. www.kyma-sea.org/de/204/fischerei/, E-Mail: info@kyma-sea.org.



Les marsouins communs s'approchent souvent de la côte.

Avec un peu de chance

Souvent source de grande joie, les observations de baleines et de dauphins sont plus probables dans certaines régions que dans d'autres. Dr Silvia Frey de l'organisation KYMA sea conservation & research sait quelles sont les chances de faire de telles rencontres dans la mer du Nord et la mer Baltique.

La profondeur moyenne de la mer du Nord est de 94 mètres, et celle de la mer Baltique de 55 mètres seulement. Il s'agit dans les deux cas de mers épicontinentales ou peu profondes et, étant donné que les fonds marins peu profonds ne sont pas adaptés à la recherche de nourriture pour les baleines et les dauphins, ces régions n'offrent donc que peu de possibilités d'observer de tels mammifères marins. «Dans les eaux allemandes par exemple, une seule espèce est indigène: le marsouin commun», explique Dr Silvia Frey, biologiste de la conservation marine. Bien qu'il s'agisse de la seule espèce de baleine présente en Allemagne, elle est indigène de presque toutes les eaux peu profondes de l'hémisphère nord.

Avec un peu de chance, il est même possible d'observer le marsouin commun depuis la terre ferme, ce dernier aimant rester près de la côte. Cependant, la population de ces animaux en mer Baltique et en mer du Nord connaît un déclin massif, faisant d'eux une espèce menacée. «D'une part, cela est dû au fait que la pêche aux filets maillants est autorisée également dans les zones protégées, ce qui conduit souvent à la mort de marsouins, victimes de prises accessoires. D'autre part, la construction de parcs éoliens a un effet dérangeant sur les cétacés et les perturbe dans leur recherche de nourriture», explique Dr Frey. Les rejets toxiques dans les mers causés par les pays riverains ainsi que le dynamitage sous-marin jouent également un rôle.



La mer du Nord à marée basse à Bremerhaven.



Marcel Burkhard, Wikipedia

Le phoque commun est à nouveau présent en mer du Nord.

Plusieurs organisations veillent donc à la protection du marsouin commun. Dans le cas de la construction de parcs éoliens, il existe divers moyens visant à limiter le bruit et donc l'impact sur les baleines. Par le biais d'une pétition, la Whale and Dolphin Conservation (WDC) tente en outre d'interdire l'utilisation de filets maillants dans les zones

protégées d'Allemagne, ce qui aurait un effet extrêmement bénéfique pour les marsouins communs, qui peuvent atteindre une longueur maximale de 1,85 mètre.

PÊCHE INDUSTRIELLE

KYMA sea conservation & research s'engage également en Méditerranée avec son propre projet de recherche afin d'établir des zones protégées pour la faune marine. Directrice de l'organisation, Dr Silvia Frey sait parfaitement à quel point il est difficile d'agir contre la pêche industrielle qui, par le biais de ses méthodes de pêche non sélectives, accepte de tuer des centaines de milliers de mammifères marins en tant que prises accessoires et de détruire les mers. «L'engagement contre la pêche industrielle est une question importante pour notre organisation. Nous essayons d'éduquer les gens à ce sujet et de montrer les mécanismes brutaux qui se cachent derrière.» Sur la terre ferme aussi, nous avons après tout beaucoup à gagner de la protection de la faune marine et de son habitat: les mers sont en effet le plus grand réservoir de CO2 au monde et contribuent ainsi à atténuer le changement climatique. En outre, les observations de baleines et de dauphins ne constituent pas des moments inoubliables uniquement pour les navigatrices et navigateurs.

CONTRIBUTION: SIGNALER DES OBSERVATIONS DE MAMMIFÈRES MARINS

Si vous apercevez des dauphins ou des baleines lors d'une croisière de plaisance, vous pouvez les signaler à KYMA sea conservation & research (info@kyma-sea.org). La meilleure manière pour ce faire est de commander le formulaire créé par KYMA, de le remplir et de le renvoyer à l'organisation. Cofondatrice et directrice de cette dernière, Silvia Frey se fera un plaisir d'expliquer de quel animal il s'agit exactement. N'hésitez pas, vous contribuez ainsi à la protection de la faune marine.

DE NOMBREUX PHOQUES

Contrairement aux baleines, l'observation de phoques gris et de phoques communs n'est pas rare sur les côtes de la mer du Nord et de la mer Baltique. Après une campagne d'extermination menée par les États riverains aux 19^e et 20^e siècles, la population de ces animaux s'est reconstituée jusqu'à aujourd'hui, tout du moins dans la mer du Nord. Des phoques gris ont également été observés ces dernières années sur le Dogger Bank, un grand banc de sable dans la mer du Nord, considéré comme la limite nord-ouest de la baie Allemande. Son extrémité occidentale se trouve à environ 100 kilomètres de la côte est britannique, et son extrémité orientale à environ 130 kilomètres de la côte ouest danoise. «Seule la partie allemande du Dogger Bank est une zone protégée», explique Dr Silvia Frey. Autour du banc de sable, de nombreuses espèces animales et végétales trouvent de bonnes conditions pour y vivre et s'alimenter. «Des petits rorquals ont même été aperçus ici», précise la scientifique.

Il arrive même de temps à autre que des cachalots s'égarer dans la mer du Nord. Mais cela signifie souvent leur mort: des échouages de cachalots ont en effet déjà été documentés sur les côtes d'Allemagne, des Pays-Bas, d'Angleterre et de France. Lorsque les animaux dévient par erreur en direction de la mer du Nord lors de leur migration annuelle depuis l'Arctique vers des eaux plus chaudes, ils ne peuvent plus retrouver leur chemin. La raison de leur erreur n'est cependant pas tout à fait claire. «Il est possible que des tests sismiques ou des tests militaires de sonar provoquent la confusion parmi les cétacés. Mais il s'avère souvent difficile d'en démontrer la raison», indique la scientifique.

Quant à ceux qui aimeraient observer des orques, il leur faudra naviguer au-delà de la mer du Nord, dans la mer de Norvège. Comme la mer du Nord, cette dernière est une mer bordière de l'Atlantique, mais avec une profondeur moyenne de 2000 mètres, ce qui en fait un habitat approprié même pour les grands cétacés. «Les orques suivent les bancs de harengs», explique Dr Silvia Frey. Des cachalots et des baleines à bosse évoluent en outre aussi dans cette région, où les chances de rencontrer un cétacé sont donc bonnes pour les navigatrices et navigateurs. «Il est important de traiter les animaux avec respect et de ne pas les déranger», précise-t-elle cependant. «Il faut également s'abstenir de nager avec eux pour la sécurité des humains et des animaux – un point de vue partagé par les opérateurs responsables de l'observation de baleines sur place.»

De Tania Lienhard

PÊCHE INDUSTRIELLE

Seuls 7% des ressources halieutiques mondiales ne sont pas encore surexploités ou exploités à la limite de la surpêche. Les ressources halieutiques restantes, c'est-à-dire plus de 90%, sont exploitées à la limite, surexploitées ou épuisées. Les élevages (aquacultures) sont en plein essor, mais eux aussi contribuent à la surpêche et détruisent les habitats marins. Vider les mers de leurs poissons a de graves conséquences écologiques. Si vous voulez en apprendre plus à ce sujet, vous trouverez



La pêche industrielle est une menace pour la santé des mers.